

EINLEITUNG

Eva Jullien

Die Zunftforschung zählt zweifelsohne zu den traditionelleren und damit auch den vermeintlich altmodischeren Themen der Geschichtswissenschaft. Auch nach zweihundert Jahren Forschungsgeschichte wohnt ihr aber noch eine erhebliche Dynamik inne: Galten Zünfte lange Zeit als starre, rückwärtsgewandte und fortschritts-hemmende Institutionen, haben europaweit durchgeführte Mikrostudien sowie historiographische Arbeiten, die sich erstmals mit der ideengeschichtlichen Konstruktion der vor allem im 18. und 19. Jahrhundert verhafteten traditionellen Deutung von Zunft auseinandergesetzt haben, seit den 1990er Jahren einen entscheidenden Wandel im Verständnis jener Institutionen bewirkt.¹ So konnten die Zünfte als multifunktionale, heterogene und damit konflikthanfällige aber zugleich auch äußerst flexible Gebilde identifiziert werden,² die durchaus kein Hemmnis auf dem Weg zur modernen Marktwirtschaft darstellten, sondern die Herausbildung von Waren- und Arbeitsteilung sowie technische Innovationen zum Teil eher begünstigten.³ Zunft-

- 1 Eine ausführliche Aufarbeitung der Zunftshistoriographie findet sich u. a. bei: Otto Gerhard Oexle: Die mittelalterliche Zunft als Forschungsproblem. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Moderne, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 118 (1982), S. 1–44; Antony Black: *Guilds and Civil Society in European Political Thought from the Twelfth Century to the Present*. London 1984; Josef Ehmer: Traditionelles Denken und neue Fragestellungen zur Geschichte von Handwerk und Zunft, in: Friedrich Lenger (Hg.): *Handwerk, Hausindustrie und die Historische Schule der Nationalökonomie. Wissenschafts- und gewerbe-geschichtliche Perspektiven*. Bielefeld 1998, S. 19–77; Heinz-Gerhard Haupt: Neue Wege zur Geschichte der Zünfte in Europa, in: Ders. (Hg.): *Das Ende der Zünfte. Ein europäischer Vergleich (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 151)*. Göttingen 2002, S. 9–38; Robert Brandt/Thomas Buchner (Hg.): *Nahrung, Markt oder Gemeinnutz. Werner Sombart und das vorindustrielle Handwerk*. Bielefeld 2004. Von den frühen, international einflussreicheren Mikrostudien, die den genannten Paradigmenwechsel mit eingeleitet haben, können exemplarisch genannt werden: Simona Cerutti: *La ville et les métiers (Turin, 17^e-18^e siècle). Naissance d'un langage corporatif (Recherche d'histoire et de sciences sociales 45)*. Paris 1990; Steve Kaplan: *Le meilleur pain du monde. Les boulangers de Paris au XVIII^e siècle*. Paris 1996; James Farr: *Artisans in Europe 1300–1914 (New Approaches to European History 19)*. Cambridge 2000.
- 2 Vgl. u. a. Philippe Minard: Die Zünfte in Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts: Analyse ihrer Abschaffung, in: Haupt (Hg.): *Das Ende der Zünfte (wie Anm. 1)*, S. 181–195. Während die meisten neueren Studien die Zünfte eher vor dem Hintergrund der Neuzeit betrachten, wurden die besondere Flexibilität und Dynamik zünftiger Institutionen jüngst auch für das Mittelalter herausgestellt, vgl. Sabine von Heusinger: *Die Zunft im Mittelalter. Zur Verflechtung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Straßburg (VSWG Beihefte 206)*. Stuttgart 2009.
- 3 Vgl. Ehmer: *Traditionelles Denken (wie Anm. 1)*, S. 38; Rudolf Holbach: *Tradition und Innovation in der gewerblichen Wirtschaft des Spätmittelalters: Zunft und Verlag*, in: Edelgard Du-Bruck/Karl-Heinz Göller (Hg.): *Crossroads of Medieval Civilization: The City of Regensburg*

ordnungen und –petitionen werden daher auch nicht mehr als Hinweis auf Faktizität, sondern als auf Konfliktregelung bedachte Aushandlungsnarrative verstanden, die im Rahmen einer zunehmenden Verschriftlichung Maximalansprüche formulierten, auf deren Basis die Praxis dann individuell verhandelt wurde.⁴ Die jüngere Forschung lässt sich, wie Claudia Strieter beschrieben hat, ferner durch eine Hinwendung von wirtschaftsgeschichtlichen und quantitativen Untersuchungen hin zu kultur- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen charakterisieren.⁵ Längst fungiert die Zunft nicht mehr nur als Gegenstand für die Untersuchung von Markt und Gewerbe, sondern wird auch als Ausgangspunkt für die Erforschung sozialer Ungleichheit, von Inklusions- und Exklusionsmechanismen⁶ sowie Einrichtungen so-

and its Intellectual Milieu (Medieval and Renaissance Monograph Series 5). Detroit 1984, S. 81–119; Reinhold Reith: Technische Innovationen im Handwerk der frühen Neuzeit? Traditionen, Probleme und Perspektiven der Forschung, in: Karl Heinrich Kaufhold/Wilfried Reininghaus (Hg.): Stadt und Handwerk in Mittelalter und Früher Neuzeit (Städteforschung Reihe A 54). Köln u. a. 2000, S. 21–60; außerdem die Beiträge des Konferenzbands: Stephan R. Epstein/Maarten Prak (Hg.): Guilds, Innovation, and the European Economy, 1400–1800. Cambridge 2008; insbesondere den Artikel Epstein: Craft Guilds, Apprenticeship and Technological Change in Pre-Industrial Europe, in: Ebenda., S. 52–80. Befürwortet wird der fortschritthemmende Charakter von Zünften nach wie vor von Sheilagh Ogilvie, vgl. Sheilagh Ogilvie: „Whatever Is, Is Right“? Economic Institutions in Pre-industrial Europe, in: *Economic History Review* 60 (2007), S. 649–684.

- 4 Vgl. Claudia Strieter: Aushandeln von Zunft. Möglichkeiten und Grenzen ständischer Selbstbestimmung in Lippstadt, Soest und Detmold (17. bis 19. Jahrhundert) (Westfalen in der Vormoderne. Studien zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landesgeschichte 7). Münster 2011, S. 18.
- 5 Ebenda, S. 17–18. Dies mag aber vor allem für die deutschsprachige Forschungslandschaft gelten, in der die Wirtschaftsgeschichte, zumindest in der Mediävistik, ohnehin einen erheblichen Bedeutungsverlust erfahren hat, vgl. Franz Irsigler: Storia economica e medievistica tedesca, in: Michael Matheus/Massimo Miglio (Hg.): Stato della ricerca e prospettive della medievistica tedesca. Rom 2007, S. 169–219; eine deutschsprachige Fassung des Artikels findet sich unter: https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb3/prof/GES/LG1/Wirtschaftsgeschichte_und_deutsche_Mediaevistik_2007.pdf, Zugriff 16.01.2015. Niederländische Forscher haben sich demgegenüber auch noch in jüngster Zeit mit den gesamtökonomischen Auswirkungen des Zunftsystems befasst, vgl. Stephan Epstein/Maarten Prak: Introduction: Guilds, Innovation, and the European Economy, 1400–1800. In: Dies. (Hg.): Guilds, Innovation, and the European Economy (wie Anm. 3), S. 1–24.
- 6 Marcel Korge: Der gute Ruf des Handwerks. Normative Ehrvorstellungen und soziale Praxis in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Das Beispiel der Leipziger Schneider- und Goldschmiedeinung (1470–1730) (Historische Studien 5). Magdeburg 2010. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die zahlreichen neueren Studien, die der Frage nach dem Stellenwert weiblicher Arbeit im zünftig organisierten Handwerk nachgehen, darunter: Christine Werkstetter: Frauen im Augsburger Zunft Handwerk. Arbeit, Arbeitsbeziehungen und Geschlechterverhältnisse im 18. Jahrhundert (Colloquia Augustana 14). Berlin 2001; Muriel González: Kölner Zunfthandwerkerinnen 1650–1750. Arbeit und Geschlecht. Kassel 2014, sowie die Beiträge von Muriel González, Maija Ojala, Sabine von Heusinger und François Rivière im vorliegenden Band; ferner den Forschungsüberblick Clare Crowstons, die sich jedoch auf die englischsprachige Forschung beschränkt und daher fälschlicherweise zu dem Schluss gelangt, für die deutschsprachigen Regionen würden neuere, „revisionistische“ Studien zum Thema Frauen und Zünfte fehlen, vgl. Clare Crowston: Women, Gender, and Guilds in Early Modern Europe: An Overview of Recent Research, in: Tine De Moor/Jan Lucassen/Jan Luiten van Zanden (Hg.): The Return of the

zialer Sicherung herangezogen.⁷ Desgleichen hat die Geschichtswissenschaft sie als Kristallisationspunkt gesellschaftlicher Ordnungsvorstellungen,⁸ politischer Partizipation⁹ und sozialer Beziehungen¹⁰ entdeckt.

Darüber hinaus ist eine merkliche Tendenz zu vergleichenden, zum Teil sogar globalgeschichtlich angelegten Untersuchungen festzustellen, deren Seltenheit Gerhard Fouquet noch 2005 beklagt hatte.¹¹ War die Zunftforschung bis vor einigen Jahren noch überwiegend entweder im Mittelalter oder in der Neuzeit angesiedelt

Guilds: Towards a Global History of the Guilds in Pre-industrial Times (International Review of Social History Supplement 16). Cambridge/New York 2008, S. 19–44. In Bezug auf soziale Ungleichheit wurde nicht nur auf die machtpolitischen und ökonomischen Differenzen hingewiesen, die zwischen Meistern und Gesellen vorherrschten, sondern auch auf die sozialen Diskrepanzen, die die zunftinternen Strukturen durchzogen, vgl. Minard: Die Zünfte in Frankreich (wie Anm. 2), S. 187; ferner die in diesem Band publizierten Beiträge Tineke Van Gassens und Eleonora Caneparis.

- 7 Vgl. Marcel Korge: Kollektive Sicherung bei Krankheit und Tod. Fallstudien zum frühneuzeitlichen Zunfthandwerk in städtischen Zentren Sachsens (Studien zur Gewerbe- und Handelsgeschichte 33). Stuttgart 2013.
- 8 Vgl. James Farr: Cultural Analysis and Early Modern Artisans, in: Geoffrey Crossick (Hg.): The Artisan and the European Town. Aldershot 1997, S. 56–74; Patrick Schmidt: Wandelbare Traditionen – Tradierter Wandel. Zünftische Erinnerungskulturen in der Frühen Neuzeit (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 36). Köln u. a. 2009.
- 9 Vgl. Knut Schulz: Die politische Zunft. Eine die spätmittelalterliche Stadt prägende Institution, in: Wilfried Ehbrecht (Hg.): Verwaltung und Politik in Städten Mitteleuropas. Beiträge zur Verfassungsnorm und Verfassungswirklichkeit in altständischer Zeit (Städteforschung Reihe A 34). Köln u. a. 1994, S. 1–20; Hugo Soly: The Political Economy of European Craft Guilds: Power Relations and Economic Strategies of Merchants and Master Artisans in the Medieval and Early Modern Textile Industries, in: De Moor/Lucassen/Luiten van Zanden (Hg.): The Return of the Guilds (wie Anm. 6), S. 45–71 sowie den Beitrag von Arie van Steensel im vorliegenden Band.
- 10 Mit dem Zusammenhang zwischen familiären Beziehungen und Zunft- bzw. Berufszugehörigkeit hat sich beispielsweise Sabine von Heusinger in ihrer prosopographischen Analyse von Straßburger Zunfthandwerkern auseinandergesetzt, vgl. von Heusinger: Die Zunft im Mittelalter (wie Anm. 2), S. 213–246. In Kürze wird ferner eine Arbeit erscheinen, die die Sozial- und Beziehungsstruktur der Handwerker der Stadt Luxemburg untersucht: Eva Jullien: Die Handwerker und Zünfte der Stadt Luxemburg im Spätmittelalter. Diss. Univ. Luxemburg 2014 (in Druckvorbereitung). Etwas älter, aber nicht minder relevant sind die Arbeiten: Claire Dolan: The Artisans of Aix-en-Provence in the Sixteenth Century: A Micro-Analysis of Social Relationships, in: Philip Benedict (Hg.): Cities and Social Change in Early Modern France. London u. a. 1989, S. 174–194 und Cerutti: La ville et les métiers (wie Anm. 1).
- 11 Gerhard Fouquet: Stadtwirtschaft: Handwerk und Gewerbe im Mittelalter, in: Christoph Buchheim u. a. (Hg.): Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven. München 2005, S. 69–94, hier: S. 81. Exemplarisch sei in diesem Zusammenhang hingewiesen auf: Thomas Buchner: Möglichkeiten von Zunft. Wiener und Amsterdamer Zünfte im Vergleich (17. und 18. Jahrhundert) (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 43). Wien 2004; sowie auf Bert De Munck/Piet Lourens/Jan Lucassen: The Establishment and Distribution of Craft Guilds in the Low Countries 1000–1800, in: Jan Lucassen/Maarten Prak u. a. (Hg.): Craft Guilds in the Early Modern Low Countries. Work, Power, and Representation. Aldershot 2006, S. 32–73, die sich der Herausforderung gestellt haben, eine möglichst flächendeckende, vergleichende Untersuchung der niederländischen Zünfte anzustellen. Siehe außer-

– wobei vielfach die Forderung zu hören war, die Zunftforschung müsste vor allem vom quellenreicheren 18. und 19. Jahrhundert her erneuert werden¹² –, sind in den letzten Jahren einige Historiker/Innen dazu übergegangen, die handwerklichen Korporationen aus einer gesamtheitlichen, diachronen Perspektive heraus zu betrachten.¹³ Ein solcher Ansatz ist gerade in der Zunftforschung zu begrüßen, hat sich eine Überbetonung der Epochengrenze, infolge derer man die zünftigen Institutionen stereotyp in eine mittelalterliche Hoch- und eine frühneuzeitliche Verfallsphase unterteilt, hier doch als besonders verhängnisvoll erwiesen.¹⁴

Trotz der Vielzahl neuerer Arbeiten fällt bei näherer Betrachtung der Forschungslandschaft auf, dass es bis auf einige gut vernetzte Forscher/Innen in den Niederlanden überwiegend Einzelpersonen sind, die sich mit der Zunftthematik auseinandersetzen. Die im September 2013 an der Universität Luxemburg veranstaltete Konferenz „Craftsmen and Guilds in the Medieval and Early Modern Periods“, deren Erträge im Folgenden abgedruckt sind, hatte daher vor allem das Ziel, den internationalen Dialog von Zunftforscher/Innen zu befördern, wobei sowohl junge Wissenschaftler/Innen als auch lang etablierte, ausgewiesene Experten/Innen zu Wort kommen sollten. Dass der Bedarf für einen solchen Austausch groß war, zeigte sich nicht zuletzt an der enormen Anzahl von 50 Bewerbungen aus 18 verschiedenen Ländern.¹⁵

Da die Konferenz einen querschnittartigen Überblick über die aktuelle Forschungslandschaft geben wollte, wurde das mögliche Themenspektrum der Vorträge bewusst breit gehalten. Bei der Auswahl wurde lediglich auf eine geographische Verteilung geachtet, die den vielfältigen internationalen Forschungsansätzen Rechnung trägt,¹⁶ des Weiteren sollten die Beiträge sowohl dem Mittelalter als auch der frühen Neuzeit entstammen, um die bereits erläuterte künstliche Zweiphasenteilung der Zunfthistoriographie zu durchbrechen. Fernerhin sollten nicht nur

dem den globalgeschichtlich angelegten Konferenzband *De Moor/Lucassen/Luiten van Zanden* (Hg.): *The Return of the Guilds* (wie Anm. 6).

12 Vgl. Ehmer: *Traditionelles Denken* (wie Anm. 1), S. 37.

13 Schon früh verfolgt wurde ein solcher Ansatz in: Knut Schulz: *Handwerksgesellen und Lohnarbeiter. Untersuchungen zur oberrheinischen und oberdeutschen Stadtgeschichte des 14. bis 17. Jahrhunderts*. Sigmaringen 1985; Ders. (Hg.): *Handwerk in Europa. Vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit* (Schriften des Historischen Kollegs 41). München 1999; Ders.: *Handwerk, Zünfte und Gewerbe. Mittelalter und Renaissance*. Darmstadt 2010; vgl. ferner: Farr: *Artisans in Europe* (wie Anm. 1); Epstein/Prak (Hg.): *Guilds, Innovation, and the European Economy* (wie Anm. 3).

14 Zum wirkmächtigen Zweiphasenmodell, das auf Wilhelm Stieda zurückgeht, vgl. Ehmer: *Traditionelles Denken* (wie Anm. 1), S. 25–26.

15 Seit 2013 lässt sich wieder ein deutlicher Anstieg von Tagungen zum Handwerker- und Zunftthema im deutschsprachigen Raum verzeichnen. So fand unmittelbar nach der luxemburgischen Konferenz ein vom Zentralverband des Deutschen Handwerks organisierter Workshop zum Geschichtsbild des Handwerks in Berlin statt, der im Juni 2015 im Freilichtmuseum Hagen seine Fortsetzung gefunden hat; in Nürnberg wurde ferner eine Tagung zum Thema „Die Zunft zwischen historischer Forschung und musealer Repräsentation“ veranstaltet.

16 Vortragssprachen waren deutsch, französisch und englisch. Für die schriftliche Fassung der englischen Beiträge wurde es den Autoren jeweils freigestellt, ob sie die britische oder amerikanische Schreibweise wählen.

die Zünfte selbst und damit institutionen- und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen im Vordergrund stehen, sondern auch die Lebensformen und Handlungsstrategien von handwerklichen Akteuren Beachtung finden, die sich innerhalb, am Rande oder außerhalb der zünftigen Korporationen abspielten; neben Zünften war im Konferenztitel daher ausdrücklich auch von Handwerkern die Rede.¹⁷

Als allgemeine Einführung in die Thematik des Bandes fungiert der Beitrag von RUDOLF HOLBACH. In einem umfassenden Überblick beleuchtet der Autor die zünftigen Institutionen im Spiegel verschiedener wirtschafts- sozial- und kulturwissenschaftlicher Theorien und trägt auf diese Weise nicht nur zu einem tieferem Verständnis des Phänomens ‚Zunft‘ bei, sondern zeigt zugleich neue Perspektiven und Anknüpfungspunkte für künftige Forschungen auf.

Die darauf folgenden Beiträge können trotz unterschiedlicher Schwerpunkte in drei Themenkomplexen zusammengefasst werden. Den Anfang machen hierbei einige Überlegungen zum Thema Zunft und Öffentlichkeit. So reflektiert ARIE VAN STEENSEL über den Stellenwert der politischen Partizipation von Zünften. Anhand einer vergleichenden Betrachtung von London, Ghent und Florenz zeigt er dabei die vielfältigen Veränderungen auf, die sich für die Zünfte infolge ihrer politischen Ambitionen und den daraus resultierenden Interaktionen mit anderen städtischen Institutionen ergaben und die Form und Fortbestehen jener handwerklichen Korporationen zum Teil noch stärker geprägt hätten, als wirtschaftliche und demographische Faktoren.

Auf die Interdependenz von politischen Rahmenbedingungen und Zünften weist auch TINEKE VAN GASSEN in ihrer Untersuchung zur sozialen Mobilität der Zimmerleute und Steinmetze in Ghent hin, für die sie belegen kann, dass Auftragslage und Elitenzirkulation aufs engste mit der Formierung des burgundischen Staates verwoben waren.

Ebenfalls mit den Wechselwirkungen von städtischen Institutionen und Zunft im weiteren Sinne setzt sich RICARDO CÓRDOBA DE LA LLAVE auseinander, der die Entstehung, Aufgabengebiete und Wahlmodalitäten zünftiger Kontrollorgane nachzeichnet, die sich während des Mittelalters flächendeckend in den christlichen Königreichen Spaniens – zum Teil nach muslimischem Vorbild – herausbildeten, und die fortan als eine Art Bindeglied zwischen handwerklichen Korporationen und städtischen Autoritäten fungierten.

Ein weiterer Themenblock liefert neue Erkenntnisse in Bezug auf das viel diskutierte Thema der weiblichen Handwerksarbeit und den Umgang, den zünftige Institutionen hiermit pflegten. So zeigt der Beitrag von FRANÇOIS RIVIÈRE, dass Frauen – im Gegensatz zum Konzept der ‚verdeckten Mitarbeit‘ als Tochter oder Ehefrau – im mittelalterlichen Rouen in formell organisierten Gewerben als eigenständige Meisterinnen zu finden waren; wenngleich die Zunftvorstände häufig, jedoch keineswegs ausschließlich, von Männern dominiert wurden.

Am Beispiel der Stadt Köln gelingt MURIEL GONZÁLEZ ATHENAS ferner der Nachweis, dass die im Laufe der frühen Neuzeit aufkommenden Exklusionsmecha-

17 Aus ähnlichen Gründen verwendete auch Knut Schulz beide Begriffe im Titel seines Überblickswerks, vgl. Schulz: *Handwerk, Zünfte und Gewerbe* (wie Anm. 13), S. 14.

nismen aus dem städtischen Handwerk kaum Auswirkungen auf die dortige Geschlechterverteilung hatten. So stand, zumindest den Töchtern von Meistern, auch weiterhin eine formelle oder informelle Ausbildung im Handwerk offen; Frauen konnten zudem noch als Meisterinnen mit eigenständigem Gewerberecht agieren, und hatten ebenso wie ihre männlichen Kollegen Anteil am symbolischen Kapital der handwerklichen Ehre.

Die Sicht, dass Konflikte um Inklusion und Exklusion in den Zünften nicht primär entlang geschlechtlicher Kategorien verliefen, wird auch durch die Untersuchung MAIJA OJALAS über die Fortführungsrechte von Witwen im Ostseeraum gestärkt. Anhand von Zunftordnungen, Gerichtsprotokollen und Petitionsschreiben, in denen Witwen als selbstbewusste Akteurinnen auftraten, führt die Autorin aus, dass sich hinter zünftigen Auflagen wie der Einstellung eines Gesellen, nicht zwangsweise misogynen Motive verbargen, sondern dass derartige Bestimmungen auch vor dem Hintergrund zunftregulatorischer Eingriffe in die Verteilung von Arbeitskräften zu verstehen waren.

Eine generell kritische Auseinandersetzung mit der Vorstellung der handwerklichen Familie als Produktionseinheit nimmt SABINE VON HEUSINGER am reichhaltigen Quellenmaterial der Stadt Straßburg vor. Hierbei kann sie nicht nur zeigen, dass Ehefrauen von Handwerkern Erwerbstätigkeiten nachgingen, die in keinem direktem Bezug zum Handwerk des Mannes standen, sondern auch, dass mittelalterliche Familien insgesamt eine eher pluralistische Wirtschaftsorientierung verfolgten, die es ihnen ermöglichte, effektiv auf Konjunkturveränderungen und Verdienstauffälle zu reagieren und diese durch Tätigkeiten in anderen Gewerbesektoren zu kompensieren.

Die besondere Flexibilität und Dynamik des Handwerks, die hierdurch zum Ausdruck kommt, klingt auch in den Einzeluntersuchungen des dritten Themenkomplexes an, der das Zusammenspiel zwischen zünftigen oder unzünftigen Gewerben und regionalen beziehungsweise überregionalen Arbeitsmärkten untersucht.

So beleuchtet der Beitrag von DANICA BRENNER die bislang nur wenig untersuchten gewerblichen Zusammenschlüsse von Malern. Im Zentrum der Untersuchung steht dabei eine exemplarische Analyse der sozioökonomischen Binnenstruktur der Malerzunft der freien Reichsstadt Augsburg, für die die Autorin im 16. Jahrhundert einen zunehmenden Differenzierungsprozess konstatiert, der sich vor dem Hintergrund einer wachsenden Spezialisierung sowie einer infolge der Reformation eingetretenen Verschärfung der Wettbewerbssituation im Kunstgewerbe abspielte.

Mit innergewerblichen Transformationsprozessen beschäftigt sich auch der Artikel von KATALIN PRAJDA, die die Entwicklung der florentinischen Goldverarbeitungsgewerbe während der Renaissancezeit analysiert. Anhand einer umfassenden Auswertung von Steuer- und Zunftlisten kann sie dabei nachweisen, dass sich die Berufsvielfalt sowie die Anzahl der innerhalb der Goldindustrie tätigen Personen im Untersuchungszeitraum verkleinerte, was sie jedoch nicht auf eine wirtschaftliche Depression, sondern auf die zunehmende Bündelung der Gold- und Silberverarbeitung in den Händen unternehmerisch aktiver Goldschmiede zurückführt, die

aufgrund der aufkommenden Produktion von mit Goldfäden verzierten Seidentüchern eine immer stärkere Verzahnung mit der Seidenindustrie erfuhren.

Belegt die Autorin damit einmal mehr, dass zünftige Gewerbeorganisationen keineswegs im Widerspruch zur Entstehung größerer, unternehmerischer Betriebsstrukturen stehen mussten, streicht KNUT SCHULZ mit seiner Untersuchung zur Herausbildung des neuen Berufs des Büchsenmachers und dessen Anteil an transnationalem Kultur- und Techniktransfer, auch die besondere Innovativität des spätmittelalterlichen Handwerks wie auch der spätmittelalterlichen Epoche insgesamt heraus, die durch „Erfindergeist“ und „das Interesse an dem Neuen“ geprägt gewesen sei.

REINHOLD REITH widerlegt mit seiner qualitativen Analyse frühneuzeitlicher Lohnverhältnisse indessen den Mythos von der mangelnden Gewinn- und Leistungsorientierung des Zunfthandwerks. So gelingt es ihm, anhand einer Mainzer und Bamberger Quelle, die die Handwerksmeister hinsichtlich Lohnfragen jeweils selbst zu Wort kommen lässt, nachzuweisen, dass Löhne in der Vormoderne durchaus in Beziehung zu Leistung und Qualifikation gesetzt wurden. Die Festlegung der jeweiligen Lohnart erfolgte dabei in Anlehnung an die Bedürfnisse des jeweiligen Gewerbes, war aber zugleich das Resultat eines individuellen Aushandlungsprozesses zwischen Meister und Geselle.

Im Beitrag ELEONORA CANEPARIS wird darüber hinaus die in der Forschung viel diskutierte Frage der ewigen Gesellen thematisiert. Am Beispiel Roms gelingt ihr hierbei der Nachweis, dass der Lehrlings- und Gesellenstand in der frühen Neuzeit in vielen Fällen kein eigentliches Ausbildungsverhältnis mehr bezeichnete, sondern vielmehr zu einem Sammelbegriff für abhängige Arbeitsverhältnisse geworden war, die völlig unabhängig von Alter und Personenstand bestanden. Dies war jedoch mitnichten der Exklusionspolitik der Zünfte geschuldet, sondern war vielmehr eine Folge der extrem hohen Mobilität und Fluktuation des stadtrömischen Arbeitsmarkts, auf dem prekäre Arbeitsverhältnisse daher eher die Norm als die Ausnahme darstellten.

Eine etwas andere Seite von Zünften und ihrer Funktionen kommt im Beitrag von NICOLETTA ROLLA über die Baugewerbe in Turin zum Vorschein. Diese vertraten nicht allein die Interessen spezifischer Gewerbegruppen, sondern fungierten zugleich als das Repräsentationsorgan unterschiedlicher, nach Herkunftsregion gegliederter Migrantengruppen. Die Frage nach der Zunftzugehörigkeit spielte für den Alltag auf der Baustelle demgegenüber kaum eine Rolle; anders als von TINEKE VAN GASSEN für Ghent nachgewiesen wurde, bestand hier zudem kein direkter Zusammenhang zwischen der Präsenz auf dem städtischen Baumarkt und der Ausübung eines Zunftamtes.

Konferenz und Sammelband, die institutionen-, wirtschafts-, und geschlechtergeschichtliche Forschungsstränge miteinander vereinen, zeigen damit, dass die Zunft- und Handwerkerforschung, insbesondere in Bezug auf die Frage nach der Rolle der Frauen, der Wechselwirkungen der Zünfte mit anderen städtischen Institutionen sowie hinsichtlich der Schnittstelle von Handwerker- und Unternehmertum, noch keineswegs erschöpft ist. Die Kombination aus mikrohistorischen Fallstudien und theoretischen Reflektionen des Bandes, die sowohl neue Fragestellungen eröffnen als auch Anknüpfungspunkte für Vergleichsstudien liefern, werden

daher hoffentlich dazu beitragen, dass das Thema auch in der Zukunft noch eine fruchtbare Weiterführung erfährt.

Der herzliche Dank der Herausgeber für die Ermöglichung all dessen gilt zum einen den Autoren und Tagungsteilnehmern, zum anderen der Universität Luxemburg, dem geschichtswissenschaftlichen Institut der Universität Luxemburg und dem Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, die großzügig die Finanzierung der Konferenz und des Tagungsbandes übernommen haben. Dank gebührt ferner Frau Prof. Dr. Andrea Binsfeld, Dr. Martin Uhrmacher und Dr. Hérold Pettiau, die die Publikation der Tagungsbeiträge mit ihren hilfreichen Anmerkungen wesentlich unterstützt haben, sowie Dr. Lee Holt, der die sprachliche Korrektur der englischsprachigen Texte übernommen hat. Nicht zuletzt möchten wir dem Franz Steiner-Verlag für die Drucklegung sowie Prof. Dr. Dr. hc. Gerhard Fouquet, Prof. Dr. Günther Schulz und den weiteren Herausgebern der VSWG für die Aufnahme in diese wissenschaftliche Reihe danken.